

Freimaurerei – eine moderne Idee: Vortragszyklus der St. Galler Freimaurer-Logen im Rahmen der öffentlichen Vorlesungen der Universität St. Gallen

Eine Idee prägt die Zeit – freimaurerische Spuren in der Gesellschaft und Kultur

Alex Bänninger, Publizist, Stettfurt, Loge zur Hoffnung i. O. Bern

3. Dezember 2008, Waaghaus, St. Gallen

Hoffnung, Sehnsucht, Traum Haben Sie sich einmal überlegt, ob die Erde nicht die Hölle eines anderen Planeten ist? Der Schriftsteller Aldous Huxley warf diese Frage auf. Es könnte eine freimaurerische Frage sein. An höllischen Ereignissen fehlt es nicht. Die Ereignisse wechseln. Die Ursachen bleiben: Hass, Krieg, Armut, Hunger, Macht, Ohnmacht. Im Grossen und im Kleinen. Seit je. Seit je und auf ewig. Wir können nichts ändern. Wir können, glauben wir, nichts ändern.

Diesem tiefen und lähmenden Glauben fügt die Freimaurerei ein „Vielleicht“ bei: vielleicht können wir nichts ändern – vielleicht aber doch.

Die Freimaurerei bewahrt seit dreihundert Jahren die Hoffnung auf eine bessere Welt, die Sehnsucht nach einer gerechten Welt, den Traum von einer friedlichen Welt. Mit dem „Vielleicht doch“ hat sie Spuren gelegt.

Ich skizziere die Geschichte und die Wirkungsgeschichte der Freimaurerei, die Teil der allgemeinen Geschichte geworden sind. Auf Vollständigkeit verzichte ich rigoros. Ich weise hin auf wenige mir als besonders wichtig erscheinende Spuren. Darin werde ich unterstützt von historischen Gästen, die ihre Geruhsamkeit im Ewigen Osten für heute Abend gerne unterbrochen haben, um hier als maurerische Zeitzeugen der Reihe nach kurz aufzutreten und mich bei meinen Ausführungen mit kritischem Expertenohr zu begleiten.

Spuren der Herkunft James Anderson eröffnet den Reigen: um 1678 in Schottland geboren, um 1739 in London in den Ewigen Osten vorausgegangen, presbyterianischer Prediger, Freimaurer, Autor der ersten maurerischen Verfassung, den sogenannten Alten Pflichten.

Br. James führt uns auf eine erste Spur nach London und dort in den St. Paul's Churchyard nördlich der Themse. Durch ihn schritt am 24. Juni 1717 eine Männergruppe zielstrebig in Richtung "Goose and Gridiron Alehouse", also zur Bierschenke "Zur Gans und zum Bratrost", um dort die erste freimaurerische Grossloge zu gründen.

Aus den Wirtshäusern "Zur Krone", "Zum Apfelbaum" sowie "Zum Römer und zur Traube" fanden sich weitere Männer in der "Gans" ein, weshalb die Freimaurer, vom "genius loci" gekräftigt, die Spur hätten halten können, um zur fröhlichen und sangesfreudigen Zechgesellschaft zu werden. Sie wurden es nicht. „Natürlich nicht!“, betont Br. James Anderson energisch.

Denn die Wirtshaus-Spur führt unmittelbar weiter zur St. Paul's Cathedral und mithin zu einem Werk, das aus einer der mittelalterlichen Bauhütte heraus entstand, aus denen sich wiederum die Freimaurerei entwickelte. Wir sind beim wahren „genius loci“ angekommen.

Bauhütten waren Zunftgesellschaften der Steinmetzen, in denen das Fachwissen nach aussen abgeschirmt wurde. Die einfachen Baracken dienten der Aufbewahrung der Baupläne und der Werkzeuge und als Ort für Zusammenkünfte der Bauleute. Steinmetzen, Bildhauer und Zimmerleute gaben sich eigene Hüttenordnungen und schlossen sich in Bauhüttenbruderschaften zusammen. Ritualisierte Sitten und Gebräuche wurden ausgebildet und Geheimnisse vor Uneingeweihten geschützt. Das mathematische Wissen um harmonische Bauten als Sinnbild der göttlichen und weltlichen Ordnung waren der Ausgangspunkt für die heutige sogenannte spekulative Maurerei, die sich eben aus der operativen Maurerei entwickelte und von ihr symbolisch Winkelmass, Zirkel, Hammer und Schürze übernahm.

Wer in einer mittelalterlichen Kirche die baumeisterliche Kunst bewundert, ist auch auf einer maurerischen Spur und wirft einen Blick auf die frühen Anfänge der Freimaurerei.

Freimaurerische Ziele Br. James Anderson bleibt noch eine Weile bei uns, um streng zu prüfen, ob es mit meinen Darlegungen, mehr als zehn Freimaurer-Generationen später, seine Richtigkeit hat.

Einerseits arbeitet die Freimaurerei rituell unter dem Geheimnis, andererseits ist sie öffentlich einsehbar. Ihre Spuren in der Gesellschaft und in der Kultur liegen vor unseren Augen. Aber sie werden kaum als freimaurerische Spuren erkannt. Die Spurensuche soll erhellen, dass sich die Freimaurerei nicht einschränken lässt auf eine hermetische Lehre, nicht auf eine exklusive Vereinigung, nicht auf eine interne Wirkung. Die kleine freimaurerische Welt mit ihren Idealen hat die grosse nichtfreimaurerische Welt beeinflusst durch Impulse, Werke und Personen. Das sei an einigen wenigen Exempeln aufgezeigt.

Wer keiner Loge angehört, weder einer Männer-Loge noch einer Frauen-Loge oder einer gemischten Loge, weiss in aller Regel von der Freimaurerei wenig, Falsches oder gar nichts. Er geniesst die Toblerone-Schokolade als süsse Mini-Alpenkette und ahnt nicht – warum auch –, dass der vom Freimaurer Theodor Tobler vor hundert Jahren erfundene Exportschlager mit seinen Dreiecken eben nicht aufs Matterhorn verweist oder auf die Eigernordwand, sondern auf ein wichtiges freimaurerisches Symbol. So könnte es denn als geradezu paradox bezeichnet werden, dass die Freimaurerei in aller Munde ist und gleichwohl unbekannt. Es mag deshalb klärend sein, die drei Ziele der Freimaurerei rasch zu nennen:

1. Sie will freie und mündige Menschen, die fähig sind, in der Gesellschaft Verantwortung zu tragen. Chancengleichheit. Gemeinsinn. Für die nächste Generation treuhänderisch mit der Natur umgehen.
2. Toleranz. Und Toleranz meint nicht, naiv oder fatalistisch alles und jedes zu erdulden. Toleranz meint, dem andern aufmerksam zuzuhören und sich ernsthaft und selbstkritisch zu fragen, ob er nicht im Recht sein könnte. Beispielsweise eine „Arena“-Sendung, in der respektvoll aufeinander gehört würde. Das wäre spannend, weil es zwingen würde, sich um tragfähige Lösungen zu bemühen.
3. Die Freimaurerei verlangt, die Menschen anständig und fair zu behandeln. Soziale Sicherheit. Ohne Angst leben zu können.

Sie stellt ihr Weltbild in Ritualen dar und schafft Erlebnisse, die die Lebenspflichten sinnlich vergegenwärtigen und helfen, die ethischen Gebote zu befolgen.

Freimaurer sind keine besseren Menschen. Ich blicke auf Br. James Anderson, ob er bei dieser Aussage zusammenzuckt – nein, im Gegenteil, ich darf ermuntert fortfahren. Freimaurer suchen eine Orientierung im Rahmen eines undogmatischen Lehrgebäudes. In ihm sehen sie eine Brücke zwischen der Welt, wie

sie ist, und der Welt, wie sie sein könnte. Bis zum Ende der für jeden Freimaurer lebenslangen Brücke verdichtet sich die Einsicht, dass sich die winzige Chance für eine menschenwürdige Welt nur dann erfüllt, wenn der Einzelne menschenwürdig denkt und handelt. Das Gelingen verspricht die Freimaurerei nicht. Sie verspricht überhaupt nichts. Vielmehr ist sie die dauernde und dauernd notwendige Aufforderung an ihre Mitglieder, die maurerischen Ideale, bei sich selber beginnend in die Tat umzusetzen.

Die Freimaurerei ist in der Welt präsent: äusserlich mit den Orten ihrer Entstehung, den mittelalterlichen Kirchen, mit den Orten ihrer Versammlung, den Logengebäuden, 80 in der Schweiz, den 5 Millionen Google-Einträgen, mit eigenen Museen, etwa in Bayreuth oder in Rosenheim, mit den Bibliotheken, beispielsweise der Bibliotheca Masonica August Belz in St. Gallen. Und sie ist präsent mit dem jetzigen Vortragszyklus.

„Ja, ja“, höre ich Ihre innere Stimme sagen, „schön und gut“, doch hinter der sichtbaren Präsenz verbirgt sich doch das Geheimnis als rabenschwarzer Abgrund verschwörerischer Machenschaften.

Es sind die Gegner der Freimaurerei, gleichzusetzen mit den Gegnern der Menschenrechte, der Freiheit und der Toleranz, die die Freimaurer mit dem Vorwurf des konspirativen Geheimnisses diffamieren. Nicht ohne Erfolg. Immer wieder war es möglich, die Diffamierung zu vollenden mit dem Verbot der Freimaurerei. Die Liste der Verbotsländer ist identisch mit der Liste der diktatorischen Länder.

1937 lehnte die Schweiz die Fonjallaz-Initiative der Frontisten, mit der die Freimaurerei hätte verboten werden sollen, klar ab: bei einer hohen Stimmbeteiligung mit 68.7 Prozent.

Es gibt kein Geheimnis der Freimaurerei. Es gibt nur das ureigene Geheimnis des einzelnen Maurers. Es besteht schlicht und ergreifend im persönlichen Erlebnis der rituellen Arbeiten. Dieses Erlebnis gehört dem Einzelnen. Alles andere ist in Büchern und auf dem Internet zu finden.

Br. James Anderson nickt bestätigend. Aus seiner Geste schliesse ich jedoch, dass er das Internet für eine ziemlich geheimnisvolle Sache hält.

Staatsrechtliche Spuren Das wird Br. Montesquieu nicht anders empfinden, der sich als zweiter Zeitzeuge geistig zu uns gesellt: Charles-Louis de Montesquieu, Schriftsteller und Staatstheoretiker, 1689 bei Bordeaux geboren, seit 1730 Freimaurer und 1755 in Paris seine irdischen Werkzeuge aus der Hand legend. Zu seinem wichtigsten Werk wurde „De l'esprit des loix“ - „Vom Geist der Gesetze“, 1748 in Genf erschienen.

Montesquieu erfuhr und erlitt das Europa des 18. Jahrhunderts als Herrschaftsbereich des Absolutismus. Wohl mochten sich die Fürsten "erste Diener des Staates" nennen: sie standen jedoch über den Gesetzen und übten die Gewalt unbeschränkt und ungeteilt aus. Der Verwaltungsapparat war zentralistisch und vornehmlich mit der Aufgabe befasst, den steigenden Finanzbedarf der Höfe und Heere zu decken. Das Gottesgnadentum des höchsten Souveräns legitimierte den Absolutismus bis hin zum Despotismus und Totalitarismus. Vor diesem geschichtlichen Hintergrund und im Licht der Aufklärung sind die freimaurerischen Ideale zu verstehen.

Sie lenken ihre Mitglieder auf die Notwendigkeit einer Religion, "in der alle Menschen übereinstimmen und jedem seine besonderen Überzeugungen (lassen)". Damit werden die religiösen und sozialen Differenzen überwunden. Der Einzelne bestimmt seinen Glauben, kein Herrscher schreibt ihn vor. An die Stelle des religiösen Diktats tritt die religiöse Toleranz. Würde sie gelten, wäre es vorbei mit den Glaubensverfolgungen und den Glaubenskriegen.

Die freimaurerischen Ideale postulieren überdies die soziale Gleichberechtigung. Der Bürger wird dem Adligen gleichgestellt. Untertanen gibt es keine mehr. Ohne Schranken des Standes und des Glaubens leben Menschen unter Menschen.

Das waren und sind, ganz im Denken Montesquieus, umwälzende Vorstellungen. Sie mündet in ein neues Wertsystem, das die Politik mit der Moral konfrontiert. Das menschenrechtliche Gewissen protestiert gegen den menschenverachtenden Staat. Die Freimaurerei entdeckt das Individuum und ergänzt die persönlichen Pflichten um die persönlichen Rechte. Das ist modern gedacht. Die Freimaurerei steht am Anfang der Moderne und hat sie mitbewirkt. Unter jenen, die hierfür die bahnbrechenden geistigen Grundlagen entwickelten, gebührt Montesquieu eine herausragende Position.

An dieser Stelle ist es gebührend, vier weitere historische Gäste zu begrüßen, die als Freimaurer dem von Montesquieu 1749 mit „De l'esprit des loix“ entwickelte System der Gewaltenteilung zum Durchbruch verhelfen und die freiheitlichen Spuren markant vertieften und stabil verlängerten:

- ▶ Br. Thomas Jefferson, der spätere dritte amerikanische Präsident, der 1776 die Unabhängigkeitserklärung in wesentlichen Teilen schrieb und damit den politischen Liberalismus einleitete und die unveräußerlichen Menschenrechte stipulierte, das Recht des Individuums aufs Glück eingeschlossen.
- ▶ Br. George Washington, der erste Präsident der USA, der 1787 die amerikanische Verfassung prägte und die Gewaltentrennung um die „checks and balances“ ergänzte.
- ▶ Br. Gilbert Mottier Lafayette, der 1789 der französischen Nationalversammlung die „Erklärung der Menschenrechte“ vorschlug und sich damit durchsetzte. Von ihm stammt der berühmte Freiheits- und Gleichheitssatz: „La nature a fait les hommes libres et égaux.“
- ▶ Br. Jonas Furrer, erster schweizerischer Bundespräsident, der 1848 nach dem Vorbild der amerikanischen Verfassung die Bundesverfassung entscheidend beeinflusste.

Es ist klar, dass die Freimaurerei im 18. und 19. Jahrhundert deshalb ihre nachhaltige Wirkung entfaltete, weil sich ihre aufklärerischen Ziele mit dem Zeitgeist deckten. Ich stimme mit dem Philosophen und Mitbruder Klaus-Jürgen Grün überein und zitiere ihn:

„In Amerika werden 1776 die allgemeinen Menschenrechte formuliert. Ihre Autoren waren zum großen Teil Freimaurer. Aber auch wenn sie keine Freimaurer gewesen wären, hätten die Formulierungen kaum eine andere Form bekommen. Freimaurerei ist nicht konstitutiv für Menschenrechte, aber sie trägt zur Entstehung des Klimas bei, in dem die Forderung nach Menschenrechten Profil gewinnt. Obgleich Freimaurerei sich auf das Sittengesetz ausdrücklich beruft und die Moral als eine grundlegende Voraussetzung betrachtet, weicht ihre Beziehung zu den Menschenrechten von einer rein formalen Betrachtung ab. Während sich in der Tradition der kantischen Ethik eine Verschmelzung zwischen Recht und Ethik vollzogen hat, steht in der Freimaurerei nicht ein abstrakter Kodex oder ein Dogma am Anfang einer Lehre.“

Klaus-Jürgen Grün fährt fort: „Stellen wir neben die rationale Herleitung der Menschenrechte bei Kant die Praxis der Freimaurerei, dann erkennen wir, dass (...) die Freimaurerei die allgemeine Gültigkeit unveräußerlicher Würde des Menschen nicht aus reiner Vernunft ab(leitet), sondern (sie) betrachtet als Resultat der Erfahrung und Beobachtung menschlichen Handelns. Diese freimaurerische Praxis prägt auch das neuzeitliche Verständnis von Demokratie. In den Logen der Blütezeit der Aufklärung treffen sich Männer verschiedener Stände und Berufe, sogar verschiedener Religionen und Kulturen am selben Tisch. Unter der Voraussetzung, die trennenden Aspekte nicht zu berücksichtigen, gewinnen sie durch

die Erfahrung im Gedankenaustausch und im gemeinsamen Ritual wechselseitig Anerkennung. Es zeigt sich schnell, dass Menschenrechte dem natürlichen Bestreben erwachsen, dass Menschen sich gegenseitig Anerkennung erweisen wollen und hierbei die trennenden sowie feindseligen Momente vermindern müssen. (...) Dabei spielt das rituelle Handeln eine Hauptrolle. Es bedient sich der Wirkungsweise, dass wir in der Wiederholung von Handlungen ein Gespür erzeugen für das, was Menschen für moralisch wertvoll erachten. So wird die freimaurerische Praxis der Tempelarbeiten zur Voraussetzung für das Bewusstsein vom Wert des Menschen.“ Soweit Klaus-Jürgen Grün.

Soziale Spuren Aus dem Engagement für die Menschenwürde erbringt die Freimaurerei gemeinnützige Leistungen, die teils einen der Zeit vorausweisenden Charakter besaßen und heute zu den sozialen Selbstverständlichkeiten gehören.

Auf dieser karitativen Spur, die die Freimaurer nie ins helle und werbende Licht der Öffentlichkeit rückte und rückt, finden sich Kinderkrippen, Suppenanstalten und Schulküchen, Brockenhäuser, Ferienkolonien, Spitäler, Heime für benachteiligte Kinder und für Blinde, Vereine für die Verbreitung guter Schriften und die Mitfinanzierung des Pestalozzi-Kinderdorfes in Trogen.

Literarische Spur Das rege Kommen und Gehen historischer Gäste setzt auf der literarischen Spur Lessing fort: Br. Gotthold Ephraim Lessing, 1729 in Sachsen geboren, seit 1781 im Ewigen Osten, war der wichtigste deutsche Dichter der Aufklärung. Hierzu erwähne ich nur „Minna von Barnhelm“, „Emilia Galotti“ und „Nathan der Weise“. Lessing verdanken wir „Ernst und Falk: Gespräche für Freimäurer“, 1778 veröffentlicht.

Die zwei fiktiven Freunde Ernst und Falk befinden sich zur Kur in Bad Pyrmont. In einer an Platon angelehnten Gesprächssituation will Ernst, Nichtfreimaurer, von Falk, Freimaurer, Genaueres über die Freimaurerei wissen. Im ersten Gespräch wird die Grundthese erläutert, dass nicht die Logenzugehörigkeit, sondern die innere Einstellung darüber entscheidet, ob jemand Freimaurer ist oder nicht. Diese innere Einstellung manifestiert sich in der Umsetzung der maurerischen Ideale. Hauptthema des zweiten Gesprächs ist die gesellschaftliche Ordnung im Staat mit der Notwendigkeit, eine humane Gemeinschaft zu bilden. Das dritte Gespräch endet mit dem Entschluss Ernsts, einer Loge beizutreten. Darüber äussert er im vierten Gespräch seine Enttäuschung, weil er erfahren habe, wie ernüchternd die Kluft sei zwischen den Idealen und der Praxis. Falk nimmt dies im fünften und letzten Gespräch auf und erklärt, das ändere an der Gültigkeit der Ideale nichts, es sei indessen zwingend, dass auch die Logen an ihrer Vervollkommnung arbeiten müssen.

Br. Gotthold gibt mir zu verstehen, dass er milde gestimmt ist und meine Zusammenfassung akzeptiert. Er kräuselt allerdings die Stirn und will damit wohl sagen, es würde sich auch heute noch lohnen, „Ernst und Falk“ zu kaufen und integral zu lesen. In der Tat: Sinn und Zweck der Freimaurerei sind fundiert erläutert, nichts wird beschönigt, die Distanz ist gewahrt und eine leise Ironie schwingt mit.

Musikalische Spur Der letzte historische Gast ist so allgegenwärtig – in den Konzertsälen, in den Opernhäusern, auf der Leinwand und im Fernsehen –, dass sich Zweifel melden, ob er sich 1791, erst 35-jährig, wirklich in den Ewigen Osten verabschiedet hat. Sie ahnen, um wen es sich handelt: um Mozart, Br. Wolfgang Amadeus.

Wer auf maurerischen Spuren wandeln wolle, meint er, könne selbstverständlich durch den St. Paul's Churchyard in London wandeln, eine gotische Kirche besuchen, Montesquieu lesen, die „Erklärung der Menschenrechte“ studieren und die schweizerische Verfassung, sich in „Ernst und Falk“ vertiefen oder in

einem Brockenhaus einkaufen. Am eindrucklichsten wäre es aber, sich die „Zauberflöte“ mit seiner Musik und dem Libretto von Emanuel Schikaneder anzuhören.

Die 1791 uraufgeführte Oper ist ein freimaurerisches Vermächtnis: nicht deshalb, weil sie ein Freimaurer komponierte, sondern weil sie die Freimaurerei künstlerisch darstellt und ihre rituelle Arbeitsweise näher bringt. Die „Zauberflöte“ ist keine Huldigungsoper. Wie Lessing so wahrt auch Mozart eine Distanz mit feinen Ironisierungen und kritischen Zwischentönen. Zum Beispiel mit dem Entschluss, gegen die freimaurerische Männerdominanz die Frauenrollen attraktiver zu gestalten als die Männerrollen. Die Arie Saratros im zweiten Akt offenbart den maurerischen Anspruch, den Menschen zum Menschsein zu erziehen:

„In diesen heil'gen Hallen / Kennt man die Rache nicht. – / Und ist ein Mensch gefallen; / Führt Liebe ihn zur Pflicht. / Dann wandelt er an Freundeshand, / Vergnügt und froh ins bess're Land. / In diesen heiligen Mauern / Wo Mensch den Menschen liebt, / Kann kein Verräther lauern, / Weil man dem Feind vergiebt. / Wen solche Lehren nicht erfreu'n, / Verdienet nicht ein Mensch zu seyn.“

Spuren im 20. Jahrhundert Ich darf die Spuren, die aus einem freimaurerischen Geist heraus geprägt worden sind, stichwortartig ins 20. Jahrhundert verlängern:

Br. Elie Ducommun, Genfer Journalist und Staatskanzler: Er leitete das Internationale Ständige Friedensbüro, das gedanklich den Völkerbund vorwegnahm, und erhielt 1910 den Friedensnobelpreis. Br. George Marshall, amerikanischer General: er lancierte den Marshallplan als Wiederaufbauprogramm Europas nach dem Zweiten Weltkrieg und wurde 1953 mit dem Friedensnobelpreis geehrt. Br. Karl-Heinz Böhm, österreichischer Schauspieler: er gründete 1981 die Hilfsorganisation „Menschen für Menschen“, die auf soziale Verbesserungen in Äthiopien zielt, wofür er mit zahlreichen Auszeichnungen gewürdigt worden ist, u. a. mit dem Balzan-Preis und jüngst mit dem Bayerischen Verdienstorden. Br. Jesse Jackson, US-Politiker, der sich als Bürgerrechtler Verdienste erwarb und im Jahre 2000 mit der Freiheitsmedaille geehrt wurde.

Als Beispiel für den unbeirrten persönlichen Einsatz nenne ich Br. Carl von Ossietzky, der sich als deutscher Journalist, Schriftsteller und Herausgeber der Zeitschrift „Die Weltbühne“ gegen den Krieg wandte und als KZ-Häftling 1935 den Friedensnobelpreis verliehen bekam.

Neu erwogene Seins-Entwürfe Wer Antworten erteilt auf die Frage nach den maurerischen Spuren in der Vergangenheit, hat sich der Frage zu stellen, ob er auch Antworten weiss zu den Spuren von heute und morgen.

Die Freimaurerei richtet sich an den Einzelnen. Er soll für sich und in seinem privaten und beruflichen Umfeld freimaurerisch handeln. Ohne Aufhebens. Ohne missionarischen Eifer. Ohne Signalfolge. Die Maurer sind eine demokratische Gemeinschaft von Widerspruchsgeistern. Es ist die Toleranz, die die oft eigensinnigen und oft zentrifugalen Einzelkräfte zusammenhält.

Ob die einzelnen Maurer heute Spuren schaffen, die bemerkenswert sind und gar historische Dimension gewinnen, wird sich später zeigen. Jedenfalls ist ein geistesgeschichtlicher Wendepunkt inzwischen erreicht: Wir sind, auch wir Freimaurer, mit der Problematik konfrontiert, dass die aufklärerische, von Immanuel Kant formulierte Grundbotschaft, „Habe den Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!“, ihre Wirkungsgrenzen erreicht hat. Anders gesagt: Die Erziehung allein zum Gebrauch des Verstandes, der Ratio bringt die bessere, gerechte, friedliche Welt nicht zuwege. Kritik an der Idealisierung aufklärerischer Werte ist richtig.

Der Befund des grossen Ethnologen Claude Lévy-Strauss, vor wenigen Tagen hundert Jahre alt geworden, beleuchtet die Notwendigkeit dieser Kritik scharf: Er stiess auf seinen Forschungsreisen „auf eine Stammeskultur, die ihm reizbar und brandgefährlich erschien. Sie plünderte die Natur, verwüstete ganze Landstriche, verehrte affige Götzen, massakrierte ihresgleichen und war berüchtigt für ihre historischen Gemetzel. Inzwischen hat diese exotische Stammeskultur alle Mitbewerber aus dem Feld geschlagen und beherrscht die Welt. Ihr Name lautet ‚Zivilisation‘.“ Unsere Zivilisation.

Der Mensch, aktuell bei Peter Sloterdijk nachzulesen, „lebt durch die Leidenschaften, aus dem Zufall und dank der Nachahmung“ und sei „unberechenbar, chaosanfällig, trüb und repetitiv“.

Die Folgerung drängt sich auf, dass der Mensch aus sich selbst heraus nicht in der Lage ist, Krisen, Kriege und Katastrophen zu verhindern. Er benötigt einen ihm übergeordneten und ihn bestimmenden Plan. Diese Überzeugung hat die Freimaurerei in den Begriff des Allmächtigen Baumeisters aller Welten gefasst. Der einzelne Maurer ist frei, was er sich darunter denken will. Aber er muss ein höchstes, über den Menschen waltendes Wesen akzeptieren, ein „Supreme Being“.

Die Freimaurerei bleibt vital und effektiv, wenn die Freimaurer der Versuchung zur eigenen Idealisierung widerstehen und die bisher erbrachten Leistungen um neu erwogene Seins-Entwürfe ergänzen:

- ▶ von der Vergangenheit inspiriert, nicht von ihr geblendet
- ▶ von der Gegenwart aufgerüttelt, nicht von ihr gelähmt
- ▶ an der Zukunft orientiert, nicht von ihr hingerissen.

Das ist enorm schwierig. Das ist Schwerarbeit für Herz und Kopf. Aber ich glaube, während meines ganzen Vortrages nie gesagt zu haben, die Freimaurerei sei mühelos.

Herzlichen Dank fürs Zuhören!

Literatur

Thomas Assheuer, Wir Barbaren – Zum 100. Geburtstag von Claude Lévy-Strauss, in Die Zeit, 20.11.08, Nr. 48

Alex Bänninger, Aus dem Glanz der Vergangenheit durch die Schatten der Gegenwarts ins Licht der Zukunft – Zur Wirkung der Freimaurerei, Universität Innsbruck, Typoskript, 1993

Alex Bänninger, Die Alten Pflichten – neu gelesen, Bauriss vor allen Zürcher Logen, Typoskript, 1994

Alex Bänninger et al., Die Freimaurer – Eine moderne Idee, Stäfa, 2. A. 1997

Bernhard Beyer, Das Fundmament der Freimaurerei, Hamburg, 2. A., o. J.

I. G. Findel, Geschichte der Freimaurerei, Band 1, Leipzig 1861

Grossloge A. F.u.A.M.v.D. (Hg.), Die Alten Pflichten von 1723, Frankfurt am Mai 1976

Klaus-Jürgen Grün, Der Geist der Aufklärung und die Freimaurerei, in TAU, Zeitschrift der Forschungsloge Quatuor Coronati, I/2008, S. 17 ff

Friedrich Heer, Europäische Geistesgeschichte, Stuttgart 1953, S. 412 ff

Wolfgang Hildesheimer, Mozart, Frankfurt am Main 1980

- Stefan-Ludwig Hoffmann, Die Politik der Geselligkeit, Freimaurerlogen in der deutschen Bürgergesellschaft 1840-1918, Göttingen 2000
- Pierre Itor, Eine Verschwörung für die Humanität, Stäfa 1987
- Paul Jandl, Wir lebten in einer Frivolitätsepoche – Ein Gespräch mit dem Philosophen Peter Sloterdijk über die Finanzmarktkrise, NZZ 29./30.11.08, Nr. 280
- Reinhart Koselleck, Kritik und Krise, Frankfurt am Main, 6. A., 1989
- Alfried Lehner, Das wunderbare Wissen vom Wesen der Welt, Bonn 1993
- Eugen Lennhoff, Die Freimaurer, Zürich, Leipzig, Wien 1932
- Eugen Lennhoff, Oskar Posner, Dieter A. Binder, Internationales Freimaurer-Lexikon, München, 2000
- Le Point, Les textes qui ont changé le monde, Hors-série 18, Paris 2008
- Paul Müller, Untersuchungen zum Problem der Freimaurerei bei Lessing, Herder und Fichte, in Sprache und Dichtung, Neue Folge, Band 12, Bern 1965
- Loge zur Hoffnung (Hg.), Hoffnung! Freimaurerei im Spiegel der Zeit, Bern 2003
- Schweizerisches Museum für Volkskunde Basel (Hg.), Freimaurer, Katalog zur Ausstellung 1983/84
- Wilhelm Seeberger, Hegel und die Freimaurerei, Bauriss in der Loge Modestia cum Libertate, Zürich o. J.
- Harald Strebler, Der Freimaurer Wolfgang Amadé Mozart, Stäfa 1991
- J. Steven Watson, England von 1688 bis zu den Napoleonischen Kriegen, in Historia mundi, Band 9, Bern und München 1960, S. 252 ff
- August Wolfstieg, Die Philosophie der Freimaurerei, Band 2, Berlin 1922